

Alles für den Menschen – Gedanken zum Wissenschaftstag 2010 der Metropolregion Nürnberg – Bamberg, 30. April 2010

Verehrter Herr Landrat Dr. Günter Denzler und alle Landräte,
geschätzte Herren Ober- und Bürgermeister, von denen ich namentlich Dr. Ulrich
Maly aus Nürnberg und Werner Hipelius aus Bamberg nennen möchte,
verehrte Damen und Herren, Rätinnen und Räte der Metropolregion Nürnberg!

1. Ich danke für die Einladung zu Ihnen sprechen zu dürfen und tue dies sehr
gerne.

„Alles für den Menschen“, so lautet das Thema. Aber für welchen Menschen
alles? Was ist der Mensch? Auf diese Frage gibt es viele Antworten. „Cogito
ergo sum“ – hat Descartes, der Vater der Aufklärung, formuliert; „Ich denke,
also bin ich“. Sagen wollte er damit: Denkend entwirft sich der Mensch selbst;
er ist Selbstprodukt seines Denkens.

„Homo faber“ hat Max Frisch einen seiner besten zeitanalytischen Romane
betitelt. Der Mensch ist das, was er schafft, was er an Lebensleistung
hervorbringt.

Ludwig Feuerbach hat lapidar festgestellt: „Der Mensch ist, was er isst“. Die
Reklame suggeriert, dass der Mensch das ist, was er konsumiert: Die Kleider,
das Auto, das Haus, das Bankkonto, die Parfümnote, machen den Menschen
aus. Die moderne Psychologie sagt, der Mensch ist ein Bündel von Trieben (so
Sigmund Freud) oder von Macht (Adler).

Die unverbesserlichen Evolutionisten beharren seit Darwin darauf, dass der
Mensch nichts anderes ist als das Produkt einer Kette von Mutationen und
Selektionen im Laufe der Geschichte.

2. „Alles für den Menschen“, ja! Aber für welchen? Die christliche Anthropologie,
fußend auf dem Judentum, hat auch im Rückgriff auf die Philosophie der
Griechen und Römer, stets von fünf Dimensionen gesprochen, die den
Menschen ausmachen und in denen er existiert. Es sind die Dimensionen (1.)
des Körpers, (2.) des Geistes, (3.) des Gemütes, (4.) der sozialen Beziehungen
und (5.) der transzendentalen Bezüge. Alle fünf müssen harmonisch
aufeinander abgestimmt gesehen und in jedem Menschen herausgebildet und
gelebt werden. Dieses Menschenbild liegt unserer abendländisch-christlichen
Kultur zugrunde, die wir trotz aller berechtigter Kritik als eine humane
betrachten dürfen.
- 2.1 Der Körper oder Leib ist Gabe Gottes, der gesund ernährt werden muss, dem
Spannung und Entspannung, Arbeit und Schlaf zuteilwerden müssen. Zur

Fitness des Körpers sind Bewegung und Sport wichtig. Der Leib *„jedes Menschen“* ist von Gott geschaffen und für die Ewigkeit bestimmt. Deshalb hat jeder Mensch unveräußerbare und unantastbare Würde, ist wertvoll und muss, unabhängig von Rasse, Nation, Gesundheit, Aussehen, Alter, geachtet werden. Für jeden Menschen alles!

- 2.2 Mit dem Geist erkennen wir, können wir neue Einsichten gewinnen, forschen, wissenschaftliche Erkenntnisse erlangen, diese mit anderem Wissen verknüpfen und Bezüge herstellen, das Einzelne und den Einzelnen im Ganzen der Gesellschaft, des Kosmos und der Geschichte sehen. Bildung in Kindergarten, Schulen, Universitäten etc., die den Geist entwickelt, ist deshalb ein wichtiges Gut für jeden Menschen. Jeder soll entsprechend seinen Fähigkeiten seinen Geist schulen, anstrengen und von Kindheit an bis zum Alter in Bewegung halten. Jede Einsicht des Geistes schenkt Zufriedenheit und steigert das Selbstwertgefühl. Der Geist muss fit gehalten werden bis zum Tod.
- 2.3 Die Seele oder das Gemüt ist der „Ort“, wo wir empfinden, wo wir Empathie ausbilden, wo wir lieben und Liebe wahrnehmen, wo Fürsorge und Barmherzigkeit angelegt sind und entstehen. Das Gemüt wird entwickelt und aktiv erhalten durch Musik und Kunst, durch Gespräche und Naturerfahrung. Kultur ist wichtig! Der Mensch lebt vom Schönen, Wahren und Guten. Die Kulturvereine, die Theater und Konzerthallen, die Museen und Kulturdenkmäler, zu denen die Kirchen und Kapellen, die Bildstöcke und Wegkreuze gehören, sind für das *„Gemütsleben“* der Menschen unabdingbar wichtig.
- 2.4 „Der Mensch wird am Du zum Ich“, hat Martin Buber festgestellt. Ohne soziale Bezüge kann der Mensch nicht leben. Es ist wichtig, dass in dieser Beziehung neu über die Familie, über Freundschaften, aber auch über Vereine und Gruppen, über das Gemeinwohl allgemein und darüber, dass der Einzelne in der Gesellschaft Verantwortung hat und übernehmen muss, nachgedacht wird. Hierbei ist sicher auch die Natur und die Bewahrung der Schöpfung eine wichtige Dimension. Zu dieser Dimension gehört auch die Arbeit, die eine wichtige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist. Arbeit ist wichtig für das Ich, das zum Du Beziehung haben muss.
- 2.5 In allem und über allem, und deshalb am Anfang und am Ende der fünf Dimensionen des Menschen, stehen die transzendenten Bezüge. Der Mensch ist auf Gott hin angelegt. Er will und muss sich selbst überschreiten: „Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in dir, o Gott.“ So hat Augustinus von Hippo im 4. Jahrhundert diese Wahrheit klassisch formuliert. Der Bezug zu Gott ist in jedem Menschenherzen angelegt. Er muss auch von jedem Menschen verwirklicht werden, damit er zur Fülle des Menschseins gelangt. Gebet, Gottesdienst, Meditation und Lesen von spirituellen Texten sind für diese Dimension notwendige Nahrung.

Weil unserer Kultur diese Sicht des Menschen zugrunde liegt, gibt es in den Städten und Dörfern seit Anfang an Sportanlagen, Schulen, Theater, Gemeinschaftszentren (Bürgerhäuser) und Kirchen. Diesen fünfdimensionalen Menschen muss die Metropolregion vor Augen haben und ihm entsprechend dann handeln.

3. Papst Johannes Paul II. hat in seiner ersten Enzyklika der Kirche des dritten Jahrtausends ins Stammbuch geschrieben: „Der Weg der Kirche ist der Mensch“. Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen. Die Kirche, das sind die gläubigen Menschen, nicht die Institution oder der Apparat. Gläubige Menschen, vom Bischof angefangen über die Pfarrer, Religionslehrer, die Caritasmitarbeiter/innen bis zu jedem Ehrenamtlichen, der in Krankenhäusern, Altenheimen, Behinderteneinrichtungen oder in der Sakristei seiner Kirche um des Menschen willen Dienst tut, bilden die Kirche Jesu.
4. Die Kirche hat derzeit Probleme und Schwierigkeiten, die mit aller Klarheit und Entschiedenheit aufgearbeitet werden müssen. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch im Jahr 2010 katholische Gläubige zusammen mit ihren evangelischen Geschwistern, die ich ausdrücklich miteinbinden darf, sehr Vieles für den fünfdimensionalen Menschen tun. In unserem Erzbistum Bamberg gibt es ca. 730.000 Katholiken, die sich mehr oder weniger in verschiedensten Feldern unserer Gesellschaft einbringen. Wir haben ca. 300 Kindergärten in katholischer Trägerschaft, in denen von 2.400 pädagogischen Kräften 18.145 Kinder betreut werden. In 370 Pfarreien und Seelsorgeeinheiten wird den Menschen an Leib und Seele gedient. Das Erzbistum unterhält in Bamberg und Nürnberg katholische Schulen. Die kirchliche Caritas ist Trägerin von Altenheimen, Sozialstationen, Behinderteneinrichtungen etc. Ca. 10.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind darin tätig. Es gibt ca. 30.000 eingeschriebene Ehrenamtliche. Die Kirche tut vieles in unserer Metropolregion.
5. Im Artikel 3 der Bayerischen Verfassung heißt es: „(1) Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat. Er dient dem Gemeinwohl“. Dafür muss sich die Metropolregion einsetzen. Die Kirche will dabei ihren Beitrag leisten.
6. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich befürworte die Metropolregion Nürnberg sehr. Ich wünsche, dass sie wächst und gedeiht. Sie muss eine Region sein, die den Menschen im Mittelpunkt hat und in der gilt: Alles für den Menschen.